

Nicht jeden Tag knöcheltief im Blut

Der Rechtsmediziner Claas Buschmann hat seine spannendsten Fälle jetzt in einem Buch veröffentlicht

Von Robert Iwanetz

Claas Buschmann will gleich klarstellen: Mit den Filmszenen aus Tatort, CSI und Polizeiruf hat sein Berufsalltag nicht allzu viel gemein. Auf einer Skala von 1 bis 10 würde er den Realitätsgehalt der Krimiserien, was die Rechtsmedizin angeht, bei einer 2, maximal einer 3 verorten. „Im Fernsehen wird ein großes Zerrbild von unserem Beruf gezeigt, mit dem ich auch ein Stück weit aufräumen wollte“, sagt der 44-jährige, dessen Buch „Wenn die Toten sprechen – spektakuläre Fälle aus der Rechtsmedizin“ im Frühjahr im Ullstein-Verlag erschienen ist.

Fragt man ihn, was alles nicht stimme, weiß er gar nicht, wo er anfangen soll. Zu allererst heiße sein Fachgebiet nicht Gerichtsmedizin, sondern Rechtsmedizin. In der Regel würden dort auch keine misanthropischen Einzelgänger in dunklen

Kellern arbeiten. Stattdessen besteht eine Obduktion immer aus Teamarbeit, das ist gesetzlich vorgeschrieben. Während der Leichenöffnung wird auch nicht gegessen und keine laute Musik gehört. Buschmann schmiert sich auch keine Menthol-Paste unter die Nase, um den Gestank zu ertragen und löst auch keine Fälle auf eigene Faust nach Schichtende, weil die Mordkommission mal wieder nicht weiterkommt. „Es bleibt trotzdem ein unglaublich abwechslungsreicher Beruf“, sagt Claas Buschmann lächelnd. Er selbst ist seit 2007 als Rechtsmediziner tätig. 13 Jahre arbeitete er als Oberarzt an der Charité in Berlin. Seit diesem Jahr ist er stellvertretender Direktor am Institut für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein. Ziemlich genau 3000 Leichen hat er in seinem Berufsleben bislang selber aufgeschnitten. Mordfälle, Selbstmörder, Opfer tödlicher Kunstfehler von ärztlichen Kollegen sind darunter. Sämtliche Tote notiert er in einem kleinen Büchlein. „Als Rechtsmediziner wird man gerufen, wenn die Todesursache unnatürlich oder ungeklärt ist“, erklärt Buschmann. Sein Auftraggeber ist fast immer die Staatsanwaltschaft. Pro Tag führt er im Durchschnitt mindestens eine Obduktion durch, manchmal aber auch mehr, je nach Auftragslage. Dazu kommt der Bereitschaftsdienst. Buschmanns Telefon klingelte auch schon in der Silvesternacht. Ein verwirrt Mann war mit der Leiche seiner Frau im Kofferraum umhergefahren. Während der Bereitschaft hat Buschmann des-

halb nicht nur sein Smartphone in der Nähe, sondern auch den „Roten Baron“, wie er seinen Toyota Corolla, Baujahr 1992, liebevoll im Buch nennt. Den Schritt in die Rechtsmedizin hat er selber nie bereut. „Wofür andere im Kino Eintritt zahlen müssen, bekomme ich auch noch Gehalt“, scherzt Claas Buschmann. Ekel oder Grauen empfindet er keineswegs für seine Arbeit. Der gebürtige Hamburger wirkt lebensfroh. In seiner Freizeit gibt er unter dem Pseudonym „Dr. Boogie“ gern kleine Jazz- oder Rock-n-Roll-Konzerte am Piano.

Fragt man ihn nach seinem Frühstücksroutine am Sonntagmorgen, erklärt er: „Mein Rührei gilt als legendär.“ So dürfe sich seine Frau wünschen, in welche kulinarische Region es gehen solle. Bei „Italien“ brät Buschmann eine Variation aus Tomatenmark, Basilikum und Parmaschinken. Sein Lieblingsrezept kombiniert die Eier mit Honig, Salbei und Birnen. Dass es in seinem Arbeitsumfeld in der Regel nicht ganz so verführerisch duftet, stört ihn längst nicht mehr. „Der Mensch gewöhnt sich sehr schnell an alle möglichen Umstände, auch an den Gestank einer verfaulten Wasserleiche“, sagt Buschmann. Der Geruch sei auch nicht viel anders, als der einer Biotonne in der prallen Sommerhitze. Herausfordernder empfindet der Rechtsmediziner die wenigen Momente, in denen er Kontakt zu den Angehörigen hat. Beispielsweise wenn er als Gutachter in einem Mordprozess aussagen muss. „Das schlimme an der Rechtsmedizin sind nicht

die Toten, sondern die Lebenden“, so der zweifache Familienvater. Er selbst kam über zahlreiche Umwege in die Rechtsmedizin. Abgesehen von seinem aufgebahrten Großvater sah er seine erste Leiche als Praktikant beim Rettungsdienst. „Diesen Anblick habe ich bis heute nicht vergessen. Acht Wochen saß dieser Mann schon auf dem Klo, wo er verstorben war, und war halb von Maden zerfressen“, sagt Buschmann. Nach dem Zivildienst hatte er zunächst eine Ausbildung zum Rettungsassistenten absolviert.

Die teilweise traumatischen Erfahrungen sowie die körperlich schwere Arbeit konnte er sich auf Dauer jedoch nicht vorstellen. „Jemand von den eigenen Augen verbrennen zu sehen, ist psychisch viel belastender als die Arbeit im Obduktionssaal. Im Rettungsdienst weiß man nie, was am Tag noch passiert, das ist an meinem heutigen Arbeitsplatz meist etwas anders“, sagt Buschmann, der nach einer weiteren Ausbildung zum Industriekaufmann mit 23 Jahren das Medizinstudium anfang. Sein Plan eigentlich: Anästhesist werden. Doch schon im Studium schnuppert er immer wieder in die Rechtsmedizin hinein. Kurz vor der Abgabe seiner Doktorarbeit fragt ihn dann Michael Tsokos, der heutige Leiter der Rechtsmedizin an der Charité, ob er ihn nach Berlin begleiten wolle. „Eine Chance, die man nur einmal im Leben bekommt. Da musste ich einfach mit“, sagt Buschmann, der in dieser Zeit auch das umliegende Brandenburg für sich entdeckt. „Vor allem die Seen in der Schorfheide sind wunderschön.“ Am Institut für Rechtsmedizin der Charité erlebt er indes spannende, teilweise sogar spektakuläre Fälle. So muss er beispielsweise nach



Claas Buschmann, stellvertretender Leiter des Instituts für Rechtsmedizin am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. In seiner Freizeit gibt er unter dem Pseudonym „Dr. Boogie“ gern kleine Jazz- oder Rock-n-Roll-Konzerte am Piano. Foto: Parwez



„Wenn die Toten sprechen - Spektakuläre Fälle aus der Rechtsmedizin“ ist im Ullstein-Verlag erschienen, 240 Seiten; 10,99 Euro.

Foto: Ullstein Verlag

dem Terroranschlag auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz Leichen untersuchen, ohne dass er sich sicher sein konnte, ob nicht noch ein zweiter Angriff folgt. Dazu kommen immer wieder verschiedenste Tötungsdelikte aus dem Drogen-Milieu, Missbrauchsfälle, Suizide. Sein Buch „Wenn die Toten sprechen – spektakuläre Fälle aus der Rechtsmedizin“ liefert einen tiefen Einblick in die reale Arbeit im Obduktionssaal. Fast alle Geschichten erzählen von Fällen aus seiner Zeit in Berlin. Das Buch selbst entstand durch einen Zufall. Claas Buschmann wurde vor einigen Jahren im Stern-„Crime“-Podcast porträtiert, wodurch der Ullstein-Verlag auf ihn aufmerksam wurde. Zusammen mit der Journalistin Astrid Herbold entstand anschließend in langen Interviews das zwölf Fälle umfassende Buch. Sie erzählen von

tragischen Zechkumpanen, die sich gegenseitig abstechen, von verscharrten Nachbarinnen am Badesee, von Männern, die ihre Partnerinnen aus Eifersucht töten. Es wird das ganze Spektrum der Rechtsmedizin abgebildet – und manchmal steht am Ende eines Falles sogar eine natürliche Todesursache. „Ich will mit dem Klischee aufräumen, dass wir als Rechtsmediziner jeden Tag knöcheltief im Blut von irgendwelchen Mörderwohnungen stehen“, sagt Claas Buschmann. Natürlich trage seine Arbeit einen Teil zur Aufklärung von Verbrechen bei. Buschmann half mehrfach mit, Mörder und Versicherungsbetrüger zu überführen. Trotzdem stößt er manchmal auch an seine Grenzen – auch davon handelt „Wenn die Toten sprechen“. Eine Episode aus dem Buch rekonstruiert beispielsweise den mysteriösen Fall einer jungen Frau, die an ihrem Erbrochenen

ersticke. Am Abend zuvor traf sie ihren Lover. Es fließt reichlich Sekt, Rum, Wodka, dazu Kokain. Die kleine Privatparty dauert bis in die Morgenstunden. Die Frau stirbt beim Ausschlagen des Rauschs neben dem Bett. Eigentlich ist der Fall eindeutig, doch das Ergebnis der chemisch-toxikologischen Untersuchung macht das gesamte Institut sprachlos: 12,2 Promille finden sich im Blut der Verstorbenen. Eine unglaubliche Zahl, wo selbst jahrzehntelange Alkoholiker kaum mehr als 6 Promille überleben. Wie die junge Frau auf diesen unglaublichen Wert kam – vielleicht bei einem grausigen Sexspiel – darüber konnten die Rechtsmediziner nur spekulieren. Beweisen ließ es sich nicht. „Es ist in unserem Beruf eben nicht wie im Fernsehen“, sagt Claas Buschmann. „Nicht jeder Fall lässt sich in 45 Minuten lückenlos aufklären.“

PflegeRatgeber IN GUTEN HÄNDEN

Anzeige | Sonderveröffentlichung

Keine GEZ-Gebühren im Pflegeheim

Menschen im Pflegeheim sind von den Rundfunk-Gebühren befreit. Mit der Abmeldung muss eine Bestätigung des Pflegeheims über den dauerhaften Aufenthalt beigelegt werden. Oftmals wird eine Wohnung aufgelöst um in ein Pflegeheim

umzuziehen. Leider wird auch bei dieser Gelegenheit von den Angehörigen vergessen, die Gebührenzentrale zu benachrichtigen und ordnungsgemäß zu kündigen, bzw. eine Abmeldung zu schicken. Aber: Wer in einem Pflegeheim nur wohnt, aber nicht gepflegt wird, kann sich nicht von den GEZ-Gebühren befreien lassen. (pflege-durch-angehoerige)

Sie benötigen auch Hilfe in der Pflege?

Gerne sind wir für Sie da.

Radtke
• helfen
• pflegen
• betreuen

Hauskrankenpflege MaRa

Martin Radtke

Josef-Zettler-Ring 1 Telefon 0 33 41 / 42 15 15
15344 Strausberg www.pflegedienst-radtke.de

**Team-
verstärkung
gesucht**

Tagespflege

im Seniorenzentrum Dietrich Bonhoeffer

Den Tag in Gemeinschaft verbringen - mit mehr Sicherheit dank Raumlufffilter.

Wriezener Straße 1a
15344 Strausberg
Tel. 03341 30 74 00 2

www.stephanus.org/
sz-bonhoeffer

STEPHANUS
Wohnen und Pflege

Die Haut braucht besondere Zuwendung

Tipps für Pflegendende: Gewohnte Abläufe geben Sicherheit

Im Alter ist die Haut besonders empfindlich. Wer einen älteren Angehörigen pflegt, sollte sich aus diesem Grund mit der Hautpflege genauer beschäftigen. Wird sie falsch durchgeführt, kann es zu Reizungen, Verletzungen und Infektionen kommen, warnt Daniela Sulmann vom Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP).

Die Haut wird dünner und verletzlich, oft ist sie trocken. Wunden heilen nicht mehr so schnell. Zu langes Baden oder intensives Waschen können ihr schaden. Auch auf stark schäumende und parfümierte Seifen sowie Waschlotionen verzichten Pflegendende besser: Sie zerstören laut dem ZQP den Säureschutzmantel der Haut.

Seifenfreie Waschlotion und ölige Creme

Milde, hautschonende Produkte sind grundsätzlich eine gute Wahl. Konkret raten die Pflegeexpertinnen und -experten zum Beispiel zu seifenfreier Waschlotion und rückfettenden Duschölen. Bei der Pflege trockener und dünner Haut empfehlen sie Produkte mit Urea, Glycerin oder Milchsäure. Mit öligen und fetthaltigen Cremes oder Lotionen lassen sich



Pflegebedürftige bei der Körperpflege zu unterstützen, erfordert Wissen und Feingefühl. Foto: Oliver Berg/dpa-mag

Feuchtigkeit und Schutzfunktion der Haut erhöhen. Ebenfalls wichtig: Wasser, Schweiß und Ausscheidungen können dafür sorgen, dass die Haut wund wird. Insbesondere die Hautfalten sollten deshalb trocken gehalten werden. Bleiben Urin und Stuhl für längere Zeit in Kontakt mit der Haut, kann ihr das schaden. Gewohnte Abläufe für ein sicheres Gefühl

Wenn einem bei der Körperpflege geholfen wird, ist das oft mit ein

ner gewissen Scham verbunden. Gewohnte Abläufe und ein vertrauensvoller Umgang sind deshalb wichtig und können pflegebedürftigen Menschen ein sicheres Gefühl geben, erklärt das ZQP. Gut für ihr Selbstwertgefühl ist es, wenn sie möglichst viel selbst tun können - Angehörige sollten sie dabei unterstützen. In einer kostenlosen Broschüre, die unter zqp.de heruntergeladen werden kann, sind Tipps rund um die Körperpflege gesammelt. (dpa)

Vier von zehn Frauen kennen unkontrollierten Urinverlust

Beckenboden kann trainiert werden

Es passiert häufig beim Niesen oder Lachen: Plötzlich landet unkontrolliert ein wenig Urin in der Hose. Einer YouGov-Umfrage im Auftrag des Unternehmens Elvie zufolge haben vier von zehn Frauen (41 Prozent) in Deutschland schon einmal solch eine Belastungsinkontinenz erlebt. Jeder zehnten Befragten passiert das mindestens einmal pro Woche. Rund ein Drittel (31 Prozent) behält dies für sich und spricht mit niemandem darüber.

Oft tritt der unkontrollierte Urinverlust mit zunehmendem Alter (43 Prozent) oder während der Wechseljahre (25 Prozent) auf. Viele Frauen hatten damit während der Schwangerschaft zu kämpfen, oder nachdem sie ein Baby bekommen haben (je 14 Prozent). Ursache für die sogenannte Belastungsinkontinenz ist oft ein geschwächter Beckenboden. Ihn zu trainieren, kann vorbeugen und bestehende Beschwerden eindämmen. (dpa)

PFLEGE BRÜCKE

Gemeinsam den Tag erleben in der Tagespflege für Senioren.

Rüdersdorf • Hennickendorf • Herzfelde • Lichtenow • Kagel
Petershagen • Eggersdorf • Schöneiche • Woltersdorf • Rahnsdorf

TAGESPFLEGE: • Aktivitäten u. Beschäftigung unter fachmännischer Anleitung nach persönlichen Neigungen • vielfältige Veranstaltungen und Ausflüge • leichte Bewegungsübungen und -spiele • Fahrservice von Haus zu Haus • Verpflegung vor Ort (Frühstück, Mittag und Kaffeefel)

MEDIZINISCHE LEISTUNGEN: • Medikamentengabe, Insulininjektion, Stomawechsel • Organisation Ihrer vertrauten physio- oder ergotherapeutischen bzw. logopädischen Behandlungen

Mo. bis Fr.: 8 - 16 Uhr • Tel.: (033638) 129 791 • Fax: 129 784
Friedrich-Engels-Ring 26 • 15562 Rüdersdorf
E-Mail: senientagespflege@pflege-bruecke.de

www.pflege-bruecke.de

Professionelle Pflege seit 1992



Treffen kann es jeden, von einem Tag auf den anderen. Dann benötigen Sie selbst oder ihre Angehörigen Hilfe. Gut, wenn Sie dann einen kompetenten Partner haben, der Sie begleitet. Und das seit 1992.

Vertragspartner aller Krankenkassen und Pflegekassen

persönlich • schnell
professionell
unbürokratisch

BENDEL
Hausliche Kranken- und Seniorenpflege

Schulstraße 7 • 15344 Strausberg • Tel. 0 33 41 / 4 42 04